SPURENSUCHE XVI

STEINBRÜNDORF - LINNENBEEKE - BONSTAPEL

Beiträge zur Ortsgeschichte - L16 - 24. August 2008

(1) Schule Steinbründorf

1898 - 1913

Das Gebäude wurde 1897 errichtet, ist also heute, zumindest was seinen Kern betrifft, genau 111 Jahre alt. Die Bauarbeiten begannen zwar im Frühjahr, konnten aber erst im Winter danach beendet werden.

Die Kinder der Bauerschaft Steinbründorf mussten bis dahin die Schule in Wehrendorf besuchen. Als diese überfüllt war, und die Königliche Regierung zu Minden im Jahre 1895 den Anbau eines vierten Klassenzimmers und die Einstellung einer vierten Lehrkraft forderte, hielt es der Schulvorstand für ratsam, nicht in Wehrendorf anzubauen, sondern auf der Linnenbeeke eine neue Schule zu bauen.

Die Standortfrage war allerdings nicht einfach zu lösen. So wurde zum Beispiel ein von dem Kolon Niehage zur Verfügung gestellter Bauplatz am Lichtensberg als nicht brauchbar befunden: wegen seiner rauen Lage und der Nähe zur lippischen Grenze.

Nach langwierigen Verhandlungen erwarb man schließlich nach über einem Jahr von dem Kolon Steinmann für 200 Mark ein Grundstück in der Größe von zwei Morgen. Sämtliche Bauarbeiten wurden dem Zimmermeister Freitag für die Forderung von 18.500 Mark übergeben, der nach einjähriger Bauzeit das Gebäude fertiggestellt hatte.

Die Lehrerstelle an der neuen Schule wurde von der Königlichen Regierung dem Lehrer Ridder übertragen, der am 10. Juni 1898 in sein Amt eingeführt wurde. Am Tag darauf begann der Unterricht in zwei Klassen. Lehrer Ridder war zuvor drei Jahre an der evangelischen Volksschule zu Exter tätig gewesen. Sein Gehalt betrug 1050 Mark Grundgehalt und 120 Mark Alterszulagen. Der Schulbezirk Steinbründorf um-

fasste den östlichen Teil der Bauerschaft und zwar: Bentorfer Straße, Karenberg, Lichtensberg, Nienhagen und Linnenbeeke.

Zwei Jahre später, 1900, zwang die weite Entfernung von der Stadt und der nächsten Bäckerei [1] zur Anlage eines Backofens, der Schulvorstand beschloss deshalb einen Anbau am Wirtschaftsgebäude.

Die Schülerzahl nahm zu und so forderte die Königliche Regierung im gleichen Jahr (1900) den Anbau eines zweiten Klassenzimmers. Der Schulvorstand lehnte die Forderung ab, beschloss aber, zur Entlastung der hiesigen Schule folgende Hausväter der Schule in Wehrendorf zu überweisen: Den Kolon Moßmeier, dessen Heuerling Koch, den Kolon Wehmeier und dessen Heuerling Wehmeier, den Kolon Burre, den Kolon Selberg und dessen Heuerling Selberg.

Dieser Beschluss wurde von der Regierung genehmigt. Als aber die genannten Hausväter sich weigerten ihre Kinder in die entfernt liegende Schule in Wehrendorf zu schicken und sich Beschwerde führend an die Regierung wandten, wurde er wieder aufgehoben.

Die Königliche Regierung forderte den Anbau eines Klassenzimmers ein weiteres Mal, der couragierte Schulvorstand setzte sich wieder durch. Drei Jahre später allerdings entschied man, sieben Kinder, die von der Wehrendorfer Schule weniger weit entfernt wohnten nach dort zu verweisen und erhielt von den Eltern keinen „Gegenwind".

In den darauffolgenden Jahren wurden immer wieder Bauarbeiten zur Verbesserung der Bausubstanz des Gebäudes durchgeführt. 1911 drohte der Vorbau am Nordeingang der Lehrerwohnung infolge einer ungenügenden Fundamentierung einzustürzen. Der Vorstand beschloss, den Vorbau neu aufzuführen. Er wurde um einen halben Meter verbreitert und mit Fenstern versehen.

1914 - 1932

In den Jahren Kriegsjahren 1914 bis 1918 kam es wiederholt zu unterrichtsfreien Tagen. Die Gründe dafür waren vielfältig. Im Jahr 1914 wurden die Sommerferien um eine Woche verlängert; den Landwirten

[1] Diekmanns Colonialwarenladen und Bäckerei wurde 1907 gebaut (Steinbründorf Nr. 137)

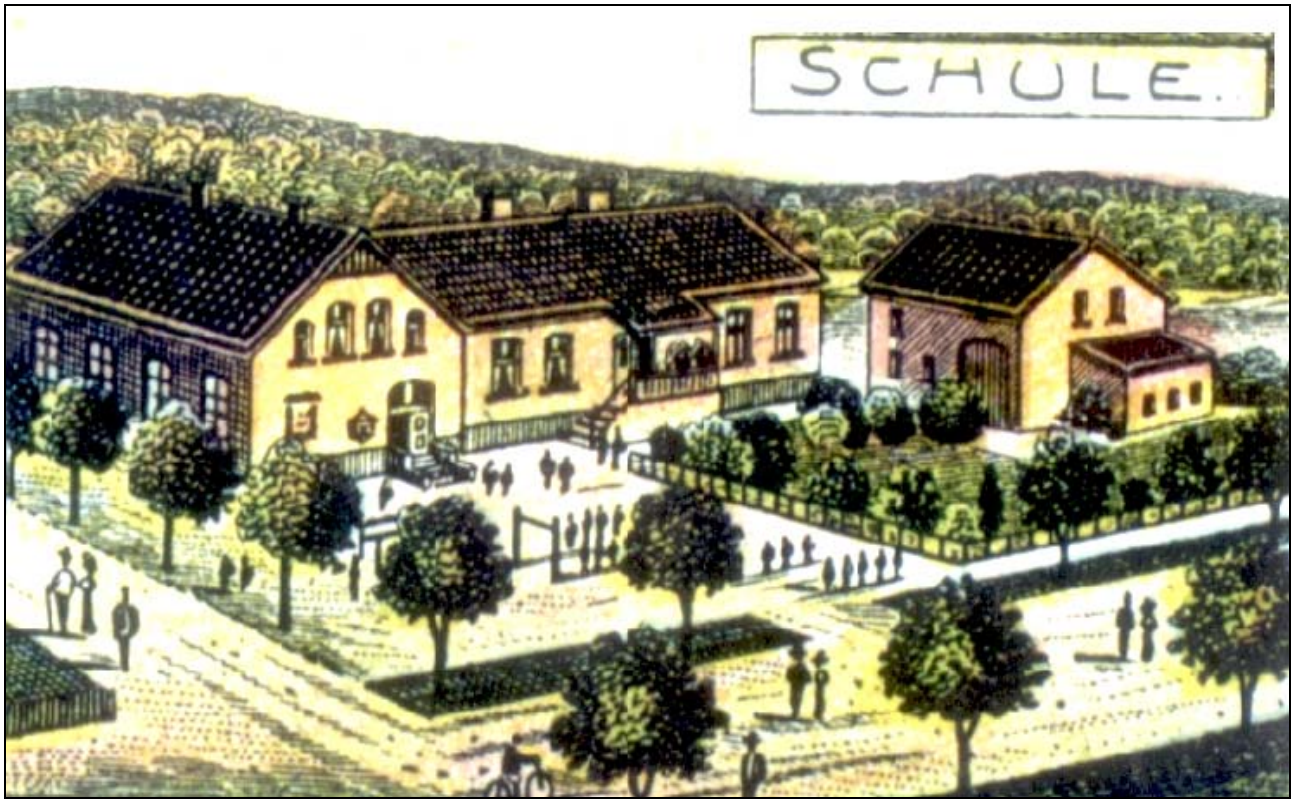


Abb. 01: Station 1 - (um 1910) Volksschule Steinbründorf auf einer alten Postkarte

Abb. 2: Station 1 - (August 2008) Ehemalige Schule Steinbründorf - Der Außenanstrich wurde wenige Tage vor unserer Spurensuche angebracht.

fehlte es kriegsbedingt an Arbeitskräften für das rechtzeitige Einbringen der Ernte. Der 5. Juli 1916 war der schulfrei wegen der Seeschlacht am Skagerrak, die 1. Klasse hatte am 11. Juli keinen Unterricht; die Kinder mussten beim Einsammeln von Lumpen, Papier usw. helfen. Wegen Kohlenmangels wurden 1917 die Weihnachtsferien bis zum 15. Januar verlängert. Aus demselben Grund fiel der Unterricht im gesamten Februar aus und begann erst wieder am 21. März. Im Jahr 1918 dann war wegen des günstigen Ausfalles der 8. Kriegsanleihe der 6. April schulfrei.

Am 10. Juni 1923 blickte die Schule auf ihr 25-jähriges Bestehen zurück. In der Schulchronik können wir lesen, das eine Abordnung der Gemeinde- und Schulvertretung zur Erinnerung an diesen Tag ein Bild überreichte das zeigte „Wie Jesus die Kinder segnet".

Im darauffolgenden Jahr 1924 wurde Herr Lehrer Ridder nach 26 Jahren in den Ruhestand versetzt. Nach einer vierwöchigen Übergangsphase wurde dem Lehrer Greimeier die Stelle übertragen. Bis 1931 gab es eine Hilfslehrerstelle, die von verschiedenen Personen besetzt wurde, dann aber aus Sparsamkeitsgründen aufgehoben wurde.

1933 - 1945

Im Mai 1933 legte Lehrer Greimeier für sich einen Garten hinter der Schule an, die Einzäunung musste er bezahlen. 1939 wurden noch vor dem Krieg die Anlage eines Badezimmers und einer elektrischen Hauswasseranlage beschlossen. Die neben dem Badezimmer eingebaute Patent-Kläranlage liegt dreieinhalb Meter in der Erde und muss alle 10 Jahre geleert werden. Zu den Jahren 1940 – 1943 ist zur Schulgeschichte der Schulchronik nichts zu entnehmen. Auch sind nur wenige Berichte aus dem gesamten Zeitraum vorhanden.

1945 - 1960

In der Chronik können wir erst wieder lesen, dass am 1. September 1945 der Unterricht teilweise von Frieda Eversmeier aufgenommen wurde, allerdings nur bis Ende Oktober. Ab da ruhte der Unterricht; Herr Greimeier war zum Dienst noch nicht wieder zugelassen.

Im Januar 1946 kam zunächst Herr Sandmeier von der Schule Winterberg, bis im März 1946 Herr Greimeier den Dienst wieder antrat. Am 29. März 1958 ging er auf eigenen Wunsch aus gesundheitlichen Gründen nach 34 Jahren in den Ruhestand, am 17. April wurde Lehrer Werner Schlüpmann in sein Amt eingeführt.

Das Schuljahr 1958/59 war gekennzeichnet vom Schulproblem Steinbründorf/Wehrendorf, einem Streit der Steinbründorfer Eltern. Den Antrag der Mehrheit der Steinbründorfer Elternschaft auf Umwandlung der Ev. Volksschule Steinbründorf in eine Gemeinschaftsschule lehnte die Bezirksregierung in Detmold ab. Vorher besuchte der damalige Kultusminister Dr. Schütz die Gemeinde Valdorf, um sich an Ort und Stelle von den Verhältnissen zu.

Der Kultusminister entschied sich für den Neubau einer fünfklassigen Volksschule. Am 30. Juni 1959 wurde der Grundstein zum Bau der Schule Beerenkämpen gelegt. Am 23. Oktober bereits fand das Richtfest statt. Der Bau der Schule machte rasche Fortschritte und so müssen wir in der von Lehrer Werner Schlüpmann geführten Schulchronik auf der letzten Seite, geschrieben am 26. April 1960, lesen:

„Am 22. April 1960 werden Möbel und Inventar der Steinbründorfer Schule zur Schule Beerenkämpen gebracht. Der Unterrichtsbeginn in der Schule Beerenkämpen wird auf den 25. April 9.00 Uhr festgesetzt. Die Evangelische Volksschule Steinbründorf ist ab 25. April 1960 geschlossen, entwidmet und besteht somit nicht mehr.“

Das Gebäude hatte 63 Jahre seinen Dienst als Schule getan.

Schülerstatistik Steinbründorf

Die Steinbründorfer Schulchronik informiert lückenlos über alle Schülerbewegungen in diesem Zeitraum. Kl. I bezeichnet die unteren Jahrgänge, Kl. II die oberen. Die Angaben beziehen sich bis 1930 auf Mai (A) und November (B), entlassen oder eingeschult wurden die Kinder jeweils letzten Tag bzw. ersten Tag vor oder nach den Osterferien.

	Anzahl Schüler A			Anzahl Schüler B			Entlassungen		Einschulungen	
Jahr	Kl. I	Kl. II	ges.	Kl. I	Kl. II	ges.	K	M	K	M
1898	50	47	97	57	47	104				
1899	55	52	107	55	52	107				

	Anzahl Schüler A			Anzahl Schüler B			Entlassungen		Einschulungen	
Jahr	Kl. I	Kl. II	ges.	Kl. I	Kl. II	ges.	K	M	K	M
1900	60	50	110	61	50	111				
1901	62	50	112	62	50	112				
1902	70	42	112	70	42	112				
1903	65	58	123	62	54	116				
1904	59	48	107	59	48	107				
1905	63	50	113	63	50	113				
1906	66	47	113	66	47	113				
1907	62	50	112	62	50	112				
1908	65	54	119	64	54	118				
1909	65	49	114	65	49	114				
1910	64	48	112	65	48	113				
1911	68	46	114	67	45	112				
1912	64	40	104	65	42	107				
1913	64	39	103	67	39	106				
1914	67	36	103	66	36	102				
1915	67	34	101	64	31	95	6	7	7	2
1916	57	32	89	57	33	90	7	8	3	4
1917	27/35	21/13	96	27/30	19/13	89	5	7	7	5
1918	26/27	20/8	81	27/24	20/9	80	7	9	5	1
1919	26/20	20/13	79	27/18	20/13	78	6	8	5	7
1920	28/18	19/12	77	28/20	18/12	78	5	5	4	2
1921	53	40	93	50	41	91	5	2	21	
1922	47	34	81	49	34	83	9	8	3	2
1923	50	32	82	43	32	75	10	2	3	2
1924	35	32	67	34	32	66	7	4	3	1
1925	39	25	64	42	26	68	3	6	3	2
1926	35	35	70	34	34		8		8	5
1927	37	32	69	37	32	69	8		5	2
1928	37	33	70		70		2	6	6	3
1929	23	32	55	22	32	54	11	10	3	2
1930	24	33	57	24	33	57	2	4	6	4
1931		54			54		3	3	2	1
1932		56			55		1	3	2	3
1933		58			58		2	3	4	3

	Anzahl Schüler A			Anzahl Schüler B			Entlassungen		Einschulungen	
Jahr	Kl. I	Kl. II	ges.	Kl. I	Kl. II	ges.	K	M	K	M
1934	58			60			5	7	5	6
1935	60			61			5	4	5	4
1936	56			55			2	7	2	2
1937	57			57			3	2	6	-
1938	55			54			5	5	5	6
1939	58			58			1	3	3	3
1940	61			60			3	3	5	3
1941	62			61			4	3	3	3
1942	52						6	6	4	1
1943	52						4	3	3	4
1944	92						3	2	3	3
1945	siehe Anmerkungen						6	1	-	-
1946	90						4	4	4	6
1947	82						9	6	4	4
1948	76						8	3	2	3
1949	65						s. Anm.		4	1
1950	60						7	6	2	3
1951	52						2	1	-	1
1952	44						7	5	1	2
1953	36						3	6	2	1
1954	35						3	6	2	4
1955	37						4	3	3	4
1956	37						2	2	3	5
1957	47						4	-	9	2
1958	63						2	2	4	4
1959	67						3	6	6	3
1960	67						3	3	-	-

Anmerkungen:

1898	Schülerzahlen am 11. Juni 1898, dem ersten Unterrichtstag
1917	bis 1920: Angaben der Knaben/Mädchen
1941	Im Februar Zusätzliche Angabe von 59 Schülern (SJ 1941/1942)
1945	keine Angaben im Jahr des Kriegsendes (s. Text)
1949	keine Entlassungen, Schubabgänger waren Wehrendorf zugeteilt
1957	Zusatz: „Am Ende des Schuljahres betrug die Schülerzahl 61“
1960	Zusatz: „Die Schülerzahl betrug am 1.4. 59 Kinder“

Abb. 3: Station 2 - (o. J.) Gasthaus "Zum Naturschutzpark" Diekmann-Hillebrand - "Wilde Sau"

Abb. 4: Station 2 - (August 2008) Gasthaus „Zur wilden Sau“, Teilansicht)

(2) Gastlichkeit „Zur Wilden Sau“

An ein Gasthaus erinnert man sich weniger, wenn man es als „Waldwinkel“ oder „Waldschänke“ oder ähnlich kennenlernte. Ein Name wie „Zur wilden Sau“ ist origineller und bleibt schon eher im Gedächtnis … Dem Wirt war dieser Name anfangs gar nicht recht, wird erzählt.

Besitzer der 1907 erbauten Stätte Steinbründorf Nr. 137 (heute Hohenhausener Straße 55) war Gustav Diekmann, verheiratet mit Caroline geborene Wilmsmeier († 1971). Betrieben wurde eine Bäckerei mit Kolonialwarenhandlung. Das Angebot für die Steinbründorfer wurde am 1. Juli 1914 um eine Posthilfsstelle erweitert.

Schon 1907 beantragte Diekmann eine Konzession für den Betrieb einer Gaststätte. Dieser erste Antrag war ebenso erfolglos wie beispielsweise der von 1924. Zu diesem liegt im Stadtarchiv ein Dokument vor, in dem Diekmann mitgeteilt wird: *„Ihrem Antrage ... auf Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft in dem Hause Steinbründorf 137 kann … nicht stattgegeben werden, weil ein öffentliches Bedürfnis dazu nicht vorliegt.“*

Diekmann hatte nach einem negativen Bescheid durch die Vlothoer Ortspolizeibehörde den Kreisausschuss des Landkreises Herford angerufen. Begründet wurde die abschlägige Entscheidung mit dem Vorhandensein von sechs Wirtschaften im Umkreis von 3 km, von denen die nächstgelegene, Bad Senkelteich, nur 600 m entfernt sei. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass dieser Ausschuss mit dem Landrat von Borries als Vorsitzendem besetzt war, dem Rittergutsbesitzer von Laer aus Oberbehme, dem Zigarrenfabrikanten Bastert aus Bünde, dem Gastwirt und Bäckermeister König aus Löhne, dem Gastwirt Gößling aus Bustedt sowie dem Händler Karl Dießelmeier aus Löhne.

Dass 1953 dann aufgrund einer veränderten Gesetzeslage doch eine Gaststätte eröffnet werden konnte, erlebte Gustav Diekmann nicht mehr. Sein Nachfolger war Heinrich Hillebrand, der Erna geheiratet hatte, die Tochter des Hauses.

Seit den 1960er-Jahren trafen sich hier, in ihrer „Stammkneipe“, die Mitglieder des Heinkel- und Triumph-Contessa-Motorsportclubs Vlotho. Heinz-Dieter Hillebrand übernahm den Betrieb 1974.

Abb. 5: Station 3 - (August 2008) Dass hier einst ein etwa 14 m langes Haus gestanden hat, ist heute nicht einmal mehr zu erahnen.

Abb. 6: Station 3 - (o. J.) Das Gebäude wird dem hier abgebildeten Langhaus entsprochen haben.

Den Club gibt es immer noch und man trifft sich ab und zu, wenn sich auch bis auf zwei Mitglieder die anderen von ihren „heißen Maschinen“ schon längst getrennt haben.

Wanderer und Naturfreunde, die das nahe, am Fuße des Bonstapels gelegene Naturschutzgebiet „Linnenbeeke/Steingrund“ besuchen, nutzen gerne die Gelegenheit zu einer Einkehr mit Kaffee und Kuchen, bevor sie sich auf den Weg nach Hause machen.

Vor kurzem erinnerte sich im Vlothoer Anzeiger ein Kurgast an frühere Zeiten im nahe gelegenen Bad Senkelteich: „Ein Abstecher zum Stammlokal ‚Wilde Sau’ fehlte am Wochenende nicht.“ und verweist schmunzelnd auf die Unterstützung auf dem Rückweg durch eine gute Kopflampe.

(3) Altsächsisches Bauernhaus

Findlinge haben unsere Vorfahren schon immer als Baumaterial benutzt. In der Trichterbecherzeit 3000 v. Chr. wurden aus den großen Blöcken Großsteingräber, sogenannte Hünengräber gebaut. Manche sind über 100 m lang wie die Gräber Visbecker Braut und Bräutigam bei Wildeshausen. Das nächstliegende ist in Bad Oeynhausen-Werste zu finden, allerdings nicht mehr am Originalplatz.

Aber auch hier haben die Menschen Findlinge genutzt. Etwa hundert Meter entfernt vom Wanderparkplatz an der Hohenhausener Straße findet sich rechts im Wald eine auffällige Anhäufung von ihnen.

Heinrich Heitmann, ein Autor mit verschiedenen zeitgenössisch orientierten Veröffentlichungen in den 1930er und 1940er Jahren, hatte zunächst in der Steinsetzung in der Nordwestecke des Naturschutzgebietes einen germanischen Tempel oder Totenhain vermutet.

Dann glaubte er ein Wagengrab [2] zu erkennen. Die Findlingsanordnung soll einen auf die Erde umgeklappten Wagen darstellen. An die vierzehn mal drei Meter große Ladefläche sollen sich zwei kürzere Seitenteile anschließen. Steinkränze an ihren Ecken sollen die Räder darstellen.

---

[2] Man nimmt an, dass in Gräbern gefundene Fahrzeuge den Toten seinerzeit für ihren Weg ins Jenseits bereitgestellt wurden.

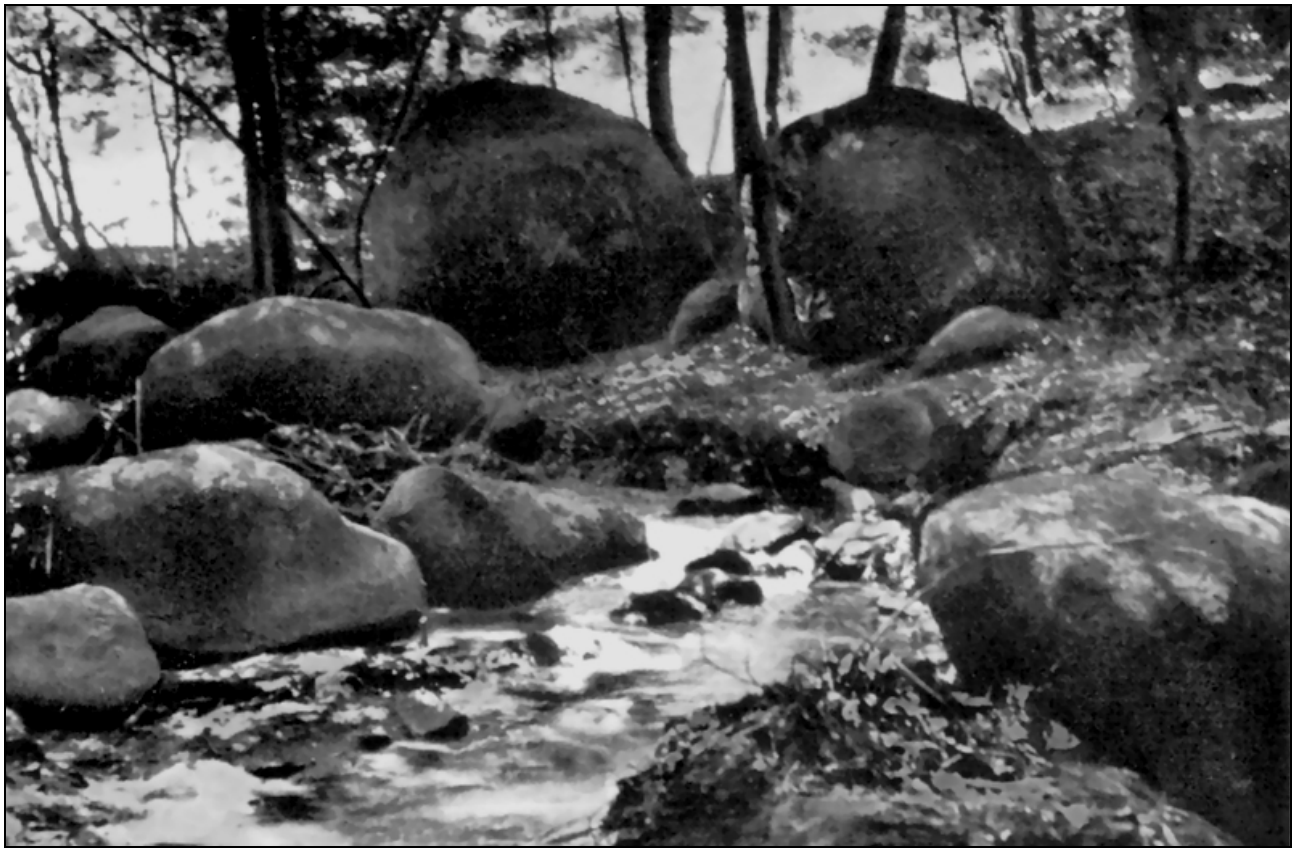


Abb. 7 (oben): Station 4 - Vor etwa 70 Jahren schon beliebt als Fotomotiv: Die Findlinge an der Linnenbeeke

Abb. 8 (unten): Station 4 - Findlinge an der Linnenbeeke im August 2008

Vier Findlinge vor der Stirnseite des Mittelrechtecks werden der Deichsel zugeordnet. In einem solchen Götterwagen könne nur ein Führer oder Großer begraben worden sein. Das sei ein Beweis dafür, dass hier ein Totenhain der Germanen und ihr Heiligtum gelegen habe.

Auf Heitmanns Veranlassung hin wurde von Dr. Eberhard Stephan eine Ausgrabung durchgeführt und in der Zeitschrift „Mannus“ 1941 das Grabungsergebnis unter der Überschrift: „Ein altsächsisches Bauernhaus mit Grundmauern“ veröffentlicht.

Auf den Steinen des mittleren Rechtecks hatten Lehmfachwerke gestanden. Der Innenraum bestand aus einem Wohnraum und Stallungen. Anschließend an das mittlere Rechteck befanden sich Anbauten für Vorräte. Die runden Steinsetzungen konnten noch nicht gedeutet werden.

Bei der Ausgrabung wurden ein Steinpflaster, zwei Feuerstellen, Spinnwirtel und Bruchstücke von Kugeltöpfen gefunden, wie sie von den Sachsen genutzt wurden. Danach könnte das Fachwerkhaus noch im achten bis zehnten Jahrhundert bestanden haben.

Für Interessierte wäre vielleicht ein Hinweisschild am Wanderweg mit kurzer Beschreibung sehr hilfreich.

(4) Die Weitgereisten: Findlinge an der Linnenbeeke

Südöstlich von Vlotho, unterhalb des Bonstapels, der höchsten Erhebung (342 m ü. NN) im Kreis Herford, liegt das Naturschutzgebiet Linnenbeeke. Vom Wanderparkplatz an der Hohenhausener Straße aus führt ein Naturlehrpfad durch diese Landschaft.

Bereits 1912 wurde durch die staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen die Naturschutzwürdigkeit des Bachlaufs mit seinen Findlingen festgestellt. Das Gebiet wurde aber erst 1941 unter Naturschutz gestellt.

Im Naturschutzgebiet Linnenbeeke, zwischen Bonstapel und Nettelberg, entspringt in einem Quellbereich die gleichnamige Linnenbeeke. Sie hat über die Jahrtausende in dem Tal eine große Zahl an Findlingen freigespült. Man nennt sie auch „erratische (verirrte) Blöcke“, weil ihre Herkunft unbekannt war.

Woher kamen sie eigentlich? Noch Ende des 18. Jahrhunderts hielt man die Steine für vulkanische Auswürfe. Am Beginn des 19. Jahrhunderts setzte sich die Meinung durch, dass diese Blöcke durch eine große Schlamm- und Geröllflut, Rollsteinflut genannt, aus den Bergen Skandinaviens bis nach Norddeutschland verfrachtet worden sind. In der später entwickelten Drifttheorie sollen die Findlinge durch schwimmende Eisberge hier abgelagert worden sein.

Erst als 1875 die Gletscherschrammen von Rüdersdorf bei Berlin entdeckt wurden und gedeutet werden konnten, setzte sich die Gletschertheorie durch, nach der die Findlinge durch fließende Eismassen hierher gelangten.

Während der Elster- und Saale-Eiszeit war der norddeutsche Raum zeitweilig vollständig vom Inlandeis bedeckt. Weser- und Wiehengebirge waren zunächst für das von Norden kommende Eis ein Hindernis. Diese, bis über 300m aufsteigenden Höhenzüge, wurden wohl nur während der mittleren Saale-Eiszeit (Drenthe Stadium) vor 200.000 Jahren vom Eis überfahren. Bei diesem Vorstoß gelangten die Gletscher in das Weserbergland, in die Westfälische Bucht sogar bis zum Niederrhein.

Mit dem Porta- Gletscher kam das Eis in den Oberweserraum. Im Wesertal lässt sich dieser Gletscher durch erhöhte Ablagerungen von nordischen Geschieben und Porta- Sandstein nachweisen. Nach Seraphim, der die Eiszeit im hiesigen Raum untersuchte, soll das Eis eine Höhe von etwa 200 m erreicht haben.

Danach hätte die Spitze des Bonstapels aus den Eismassen herausgeschaut. Es könnte zu Eisstaus gekommen sein, so dass auch höhere Berge vom Eis überfahren worden sind.

Die Fließgeschwindigkeit der Gletscher soll in den Randbereichen etwa 200 m pro Jahr betragen haben. Wasser unter den Gletschern wirkt als Schmiermittel und beschleunigt die Fließgeschwindigkeit. Der Porta-Gletscher soll nach einer Berechnung weseraufwärts bis Hameln etwa 60 Jahre gebraucht haben.

Beim Stillstand und Abschmelzen der Gletscher wurden die Findlinge und anderes Material abgelagert. Nach der Gesteinsansprache können Geologen die Blöcke den skandinavischen Herkunftsländern zuordnen.

Durch Aussehen, Zusammensetzung und durch Techniken wie Gesteinsanschliff oder Dünnschliffverfahren sind sie in der Lage, die Findlinge auch einzelnen Gebirgen oder Bergen zuzuordnen.

Die Findlinge aus dem Tal der Linnenbeeke hatten einen weiten Weg. Sie sollen aus Südschweden und Westfinnland stammen. Es lohnt sich, einmal nicht den normalen Weg zu gehen, sondern direkt entlang der Linnenbeeke in Richtung Quelle zu laufen. Die Linnenbeeke mäandert um freigespülte Findlinge herum und bietet immer wieder neue Einblicke in die umgebende spezielle Bachlandschaft.

(5) Turbine Niehage

Die Behauptung, der Ravensberger sei genetisch bedingt Neuem gegenüber misstrauisch, ist nur die halbe Wahrheit, denn er bedient sich neuer Errungenschaften gerne, wenn sie ihm Nutzen bringen. Wer sich in der regionalen Heimatkunde genauer auskennt, hat sicher von der Geschichte vom „Brausemüller von Südlengern“ gehört und „Wie das Licht ins Elsetal kam“, das war allerdings schon 1902.

Mehr noch als sein Gesinnungsgenosse und Vornamensvetter Heinrich Schürmann, der Brausemüller, sah sich der Steinbründorfer Heinrich Niehage dreiundzwanzig Jahre später vor die Tatsache gestellt, dass für ihn mit einer Versorgung mit Elektrizität vorläufig nicht zu rechnen war. Einige Voraussetzungen für eine wirksame Selbsthilfe waren hier am Bonstapel jedoch vorhanden: „*Von 1925 bis 1954 betrieb der Landwirt Heinrich Niehage hier ein kleines Wasserkraftwerk. das Bruchsteinhaus enthielt eine Turbine und einen Generator. Von hier aus wurde sein Hof mit Gleichstrom für elektrisches Licht und den Antrieb von landwirtschaftlichen Maschinen versorgt. Das Turbinenhaus Niehage ist 1993 vom Kreis Herford als technisches Kulturdenkmal restauriert worden. Heute steht es leer, dient Eulen als Nistplatz und Fledermäusen als Winterquartier.*“

Das Turbinenhaus ist eine Station des „Naturlehrpfades Bonstapel“, zu dem hier berichtet wird. Aus dem Informationsmaterial geht außerdem an technischen Daten hervor: „*Cirka 200 m offener Betriebsgraben mit Stauteich, 195 m Zementrohr bis zum Druckausgleichsbehälter, dann ein*

Abb. 9:
Station 5
(August 2008)
Turbinenhaus Niehage - Druckausgleichbehälter mit nachfolgendem Gefälle von 19,7 m

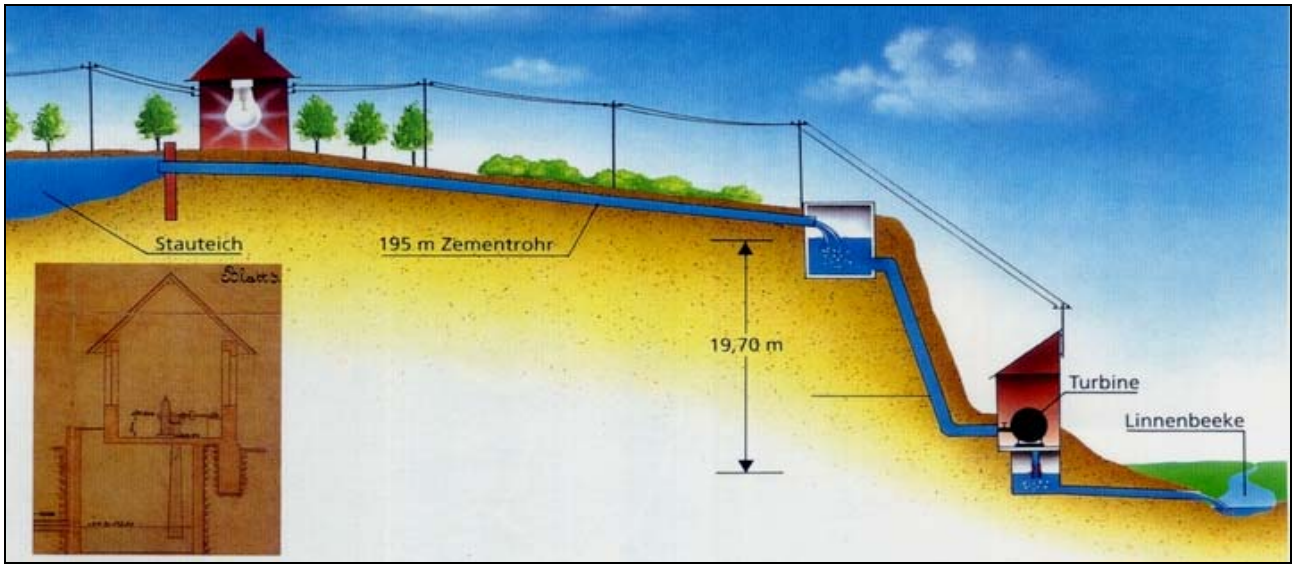


Abb. 10 (Mitte):
Station 5
(o. J.) Schematische Zeichnung der Anlage auf dem Begleitschild des Naturlehrpfades

Abb.11 (unten):
Station 5
(August 2008) Das ehemalige Turbinenhaus an der Linnenbeeke

gusseisernes Druckrohr bis zur Turbine. Gefälle 19,70 m - Turbine Francis-Spiralturbine, Leistung maximal 20 PS, Baujahr 1925, im Betrieb bis 1954"

Christoph Mörstedt schreibt zum Turbinenhaus selbst: „*Die ... Anlage ist ein markantes Beispiel für die im 20. Jahrhundert öfter anzutreffenden Versuche zur Selbstversorgung mit elektrischem Strom durch Ausnutzung der Wasserkraft, vornehmlich im ländlichen Raum und hier hauptsächlich durch landwirtschaftliche Betriebe. Im Bereich des Kreises Herford weist diese Anlage das mit Abstand höchste Nutzgefälle aller Wasserkraftanlagen auf. Sie ist in ihrer Art im Kreisgebiet einzigartig und wohl auch darüber hinaus bedeutungsvoll. Sie ist in ihrer Gesamtheit zweifellos als Technisches Kulturdenkmal einzustufen .*

… Das unscheinbare Gebäude ist ein wichtiger Zeuge aus der Geschichte der Energiegewinnung. … Die Effizienz der Anlage war [allerdings] wahrscheinlich nicht allzu ausgeprägt, was ihrer technikgeschichtlichen Bedeutung keinen Abbruch tut."

Auch diese Anlage hat eine Vorgeschichte. Bis 1925 gab es an diesem Standort eine oberschlächtige Wassermühle [3] die Hofmühle Niehage (früher Henrichsmeier/Kruse). Sie hatte die hangabwärts gelegene Mühle ersetzt, die schon um 1815 in Betrieb und um 1900 abgebrannt war. Auch ein Dynamo gehörte zur Ausrüstung. „*… zusätzlich konnte mit einer Seiltransmission die im Haupthaus aufgestellte Dreschmaschine betrieben werden.*" führt Mörstedt weiter aus.

(6) Nienhagen

Als Folge eines rasanten Bevölkerungszuwachses im Mittelalter wuchs auch die Zahl der Höfe. Durch den Landesherrn, also staatlich gelenkt, entstanden Hagensiedlungen zwischen Teutoburger Wald, Wiehen- und Wesergebirge im 12. und 13. Jahrhundert.

Rodungswilligen Bauern wurden Waldstücke, oft genug handtuchartig als lange Streifen nebeneinander liegend, zugewiesen. Diese Flächen lagen häufig in weniger günstigen Ertragsgebieten, meist im Bergland.

[3] Bei diesem Mühlentyp wird das Wasser von oben auf das Mühlenrad geleitet.

Abb. 12: Station 6 -
(August 2008)
Im Nienhagen 3

Abb. 13: Station 6 -
(August 2008)
Zum Bonstapel 2

Abb. 14: Station 6 -
(August 2008)
Zum Bonstapel 3

Namen wie Altenhagen, Kipshagen, Stadthagen und Brockhagen sind einige Beispiele aus dieser Zeit. Nienhagen gehört in diese Reihe, erstmalig wurde es 1312 in einer Urkunde erwähnt, nach der Bernhard von Ravensburg die Güter in Nienhagen an den Ritter Sweder von dem Bussche verkauft.

Im Urbar der Grafschaft Ravensberg von 1556 wird die Anzahl der Höfe mit den Namen der darauf sitzenden Bauern erwähnt. Es sind:

Ludecke im Nienhove → Steinbründorf Nr. 12 → Im Nienhagen 3
Johan Bubaw → Steinbründorf Nr. 14 → Zum Bonstapel 2
Gercke im Nienhagen → Steinbründorf Nr. 15 → Zum Bonstapel 3

Vermutlich ist der Name Nienhagen = Neuhagen im Gegensatz zu einem zu diesem Zeitpunkt schon bestehenden Hagen am Bonneberg entstanden. Diesen finden wir als Oldenhagen = Altenhagen in den ersten Erwähnungen.

(7) Naturschutz am Kleinen Selberg

Das Naturschutzgebiet "Kleiner Selberg grenzt unmittelbar westlich an das Naturschutzgebiet "Linnenbeeke". Das Gebiet liegt in einer lebhaft reliefierten, durch Waldbestände verhältnismäßig reich strukturierten Agrarlandschaft des Lipper Berglands im Osten des Kreises Herford.

Es handelt sich um ein Stück uralter Kulturlandschaft, die aus einer wacholderbestandenen Zwergstrauchheide, verschiedenen Gehölzbeständen und teilweise magerem Grünland an Kuppe und Hängen des Kleinen Selbergs besteht. Sie ist im Zeitraum von Jahrhunderten entstanden durch die intensive Beweidung der Hänge und Kuppen des Berglandes mit Schafen, sicher auch Rindern und Ziegen. Die Tiere haben immer wieder die aufkommenden Laubgehölze abgefressen, die schließlich abstarben; nur der stachelige Wacholder konnte auf Dauer dem permanenten Verbiss widerstehen. Wacholderheiden sind also immer Zeugnisse vergangener Wirtschaftsweisen, nämlich der Beweidung, die hier sicher bis weit in das 20. Jahrhundert hinein ausgeübt wurde.

Den Nordhang des Selbergs nimmt eine vor allem von Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*) geprägte Zwergstrauchheide ein, deren oberer Teil mit zahlreichen Wacholdern bestanden ist. Der Wacholder (*Juni-*

perus communis) ist in NRW eine Rote-Liste-Art. Bemerkenswert ist ebenfalls das Auftreten von zwei gefährdeten Farnarten, nämlich Bergfarn (*Thelypteris limbosperma*) und Rippenfarn (*Blechnum spicant*).

Angrenzende Partien des Osthangs sind im Kuppenbereich von mageren Grünlandbrachen bekleidet, die Grünlandflächen am Südhang bestehen aus mäßig nährstoffreichen Mähweiden und Weiden.

Hier im Kuppenbereich waren bis vor wenigen Jahren noch vereinzelt Bestände des Manns-Knabenkrautes (*Orchis mascula*) zu finden, das schon im vorigen Jahrhundert die Botaniker der Region begeistert hat.

Diese seltene Orchidee kommt heute im Kreis Herford nur noch an einer einzigen Stelle im Gebiet der Stadt Vlotho vor; am Kleinen Selberg ist sie offensichtlich seit längerer Zeit nicht mehr beobachtet worden.

Ein kleines, schmales Tal im Westen weist einen naturnahen Bachlauf, quellnassen Erlenwald und bereits langjährig brach liegendes, hochstaudenreiches Nassgrünland auf. Als Besonderheit tritt hier der gefährdete Wald-Wachtelweizen (*Melampyrum sylvaticum*) auf.

Die Waldbestände an der Kuppe (in West- und Südexposition) und in einem Streifen am Ostrand sind teilweise durch eine ehemalige Niederwaldnutzung geprägt - lokal dominiert Hainbuche; die Bäume sind meist mehrstämmig und knorrig gewachsen.

Im Nordwesten, an der südlichen Hangschulter und im Südosten sind ehemalige kleinflächige Abgrabungen vorhanden, die inzwischen mit eschenreichen Baumbeständen wiederbewaldet sind.

Der Kleine Selberg ist heute das größte Restvorkommen von Zwergstrauchheiden im Kreis Herford. Insbesondere wegen der verhältnismäßig großen Ausdehnung und des reichen Wacholderbestands, aber auch wegen seines Wertes als wichtiges Dokument der Kulturgeschichte (Zeugnis vergangener Wirtschaftsweisen) kommt ihm unter den Naturschutzgebieten des Kreises eine ganz besondere Bedeutung zu.

Das Naturschutzgebiet "Kleiner Selberg" wurde bereits mit Verordnung der Bezirksregierung Detmold als Höhere Landschaftsbehörde vom 18.12.1990 als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Der Landschaftsplan Vlotho des Kreises Herford hat diese Ausweisung übernommen.

Abb. 15 (oben):
Station 7 Gedenkstein:
(August 2008) „Dem Natur- und Heimatforscher Helmut Richter (1909 - 1994) verdanken wir das heutige Naturschutzgebiet "Kleiner Selberg". 1961 verhinderte er die Anpflanzung einer Fichtenmonokultur und sorgte so für den Erhalt der letzten Wacholderheide im Kreis Herford.
- BUND für Umwelt und Naturschutz“

Abb. 16 (unten):
Station 7 -
(August 2008) Kleiner Selberg - Nordansicht

(8) Wohin der Blick reicht: Steinbründorf

Steinbründorf gehört wie Valdorf und Röntorf zu den ältesten Siedlungen. Den damaligen Namen Stenbrunichtorpe finden wir erstmals in einer Urkunde von 1359: Helmbert von Quernheim verkauft dem Stift Möllenbeck zwei Höfe in Stenbrunichtorpe im Kirchspiel Talle mit allem Zubehör.
Dem Urbar der Graftschaft von Ravensberg von 1556 können wir erstmals Namen der Bauern auf den beiden Höfen entnehmen: Johan Sondermann und Bernd Brand, Heelspan „sitzen uf der monicken zu Mullenbeck erb." Es sind 1971 die Höfe Thiesmeier, Lemgoer Straße 99 und Sorhage, Lemgoer Straße 101.
Im Namen Stenbrunichtorpe steckt „brunich" als Personenname „Bruno". Vielleicht ist der Zusatz „sten" = Stein zur Unterscheidung zum benachbarten lippischen Ort Brüntorf irgendwann dazugekommen.

(9) Gab's hier auch Vlothoer Bier? Das Wirtshaus im Wald

Im Volksmund hieß das Etablissement „Hotel zum Schmierigen Löffel". Der Name bezieht sich, wie man sich vielleicht schon denken kann, auf die Sauberkeit; damit soll es dort nicht besonders gut bestellt gewesen sein. Betrieben wurde es mit der Tochter gemeinsam von Nettel Jettchen, wie sie nach all den Jahren im Volksmund immer noch genannt wird.

Verkauft wurde dort Flaschenbier, und auch anderes als Getränke? Wie man erzählt, war die Wirtin sehr vielseitig. Man berichtet beispielsweise von einem Bauern aus Steinbründorf, dass er die auf einem zum Anwesen gehörenden Acker wachsende Luzerne (Futterpflanze) gekauft habe, so eine Art „Termingeschäft". Als er dann zur Tat schreiten und die Luzerne mähen wollte war die Fläche bereits abgeerntet.

Wie die Geschichte weiterging ist dem Erzähler nicht bekannt. Jedoch weiß er von einer weiteren Begebenheit zu berichten: Nettel Jettchen besaß ein Haus in Bad Salzuflen, das eines Tages wohl „warm abgebrochen" wurde, wahrscheinlich wegen der Versicherungssumme. Die nun ehemalige Hausbesitzerin ging kurz danach nach Amerika (sagt man), sei später aber wieder aufgetaucht. Von der Tochter fehlt jede Spur, zumindest weiß man in und um Steinbründorf nichts.

Abb. 17: Station 8 - (August 2008) Standort etwa Röntorfer/Lemgoer Straße - Blick auf Lemgoer Straße 99/101

Abb. 18: Station 8 - (Juli 2007) Standort Hettenholter Weg - Blick über Steinbründorf in östlicher Richtung.

Seither gab es mehrere Besitzerwechsel. Heute findet man hier ein idyllisch gelegenes Wohnhaus, für alles andere gilt: „Lang, lang ist's her“

(10) Handelswege überall: Vlotho - Talle und zurück

Warum (in Fortsetzung des Berichtes zur Station 9 dieser Spurensuche) ausgerechnet in einer abgeschiedenen Gegend am Fuße des Bonstapels ein Wirtshaus bestehen, ist einfach zu klären:

Auf der Suche nach Belegen zum weit verzweigten Netz von Handelswegen im Norden des Lippischen Berglandes fanden wir hier vor kurzem drei noch immer ausgeprägte Hohlwegreste. Berichte von einem Wirtshaus aus Zeiten schon lange vor den im vorherigen Kapitel geschilderten Begebenheiten werden durch die Existenz eines alten Handelsweges bestätigt.

(11) Die Sieben Quellen: Teufelstränen? Teufelsschweiß?

„Dat es ja eile Wader“

So ganz sicher ist man sich hierzulande nicht, was da in siebenfacher Ausführung aus dem Erdreich quillt; sind es Satans Tränen oder ist es sein Schweiß? Übereinstimmung besteht darin, dass er hier und nirgendwo anders in der Unterwelt liegen muss, mit einem gewaltigen Berg über sich, das beweisen frühere Berichte über Ächzen und Stöhnen aus der Tiefe. Was nachempfunden werden kann ist, denn mit 342 Metern über NN ist der Bonstapel höchste Erhebung in Vlotho und sogar im Kreis Herford.

Die Geschichte von seiner Entstehung erzählt man sich so oder ähnlich, wie sie Annegret Rögge von der Geschichtswerkstatt anlässlich unserer Spurensuche XII im Jahre 2004 aufschrieb und die weniger mitleiderregende Version vorzog: *„Zu seiner Entstehung erzählt man, dass der Teufel sich einen Berg aus der Gegend von Kassel griff, um damit das Loch in der Porta zu verstopfen und alle Christenmenschen in Ravensberg mit dem aufgestauten Weserwasser zu ersäufen. Der Priester der neu gebauten Kirche sah das Unheil nahen, holte schnell das Kreuz aus der Kirche und hielt es dem Teufel entgegen. Als der Teufel das sah, fiel er gebannt zu Boden und der mitgeschleppte Berg türmte sich über ihm auf. Nun ver-*

Abb. 19: Station 10
(August 2008)
Eine für alte Handelswege typische Umgebung hier an der Röntorfer Straße

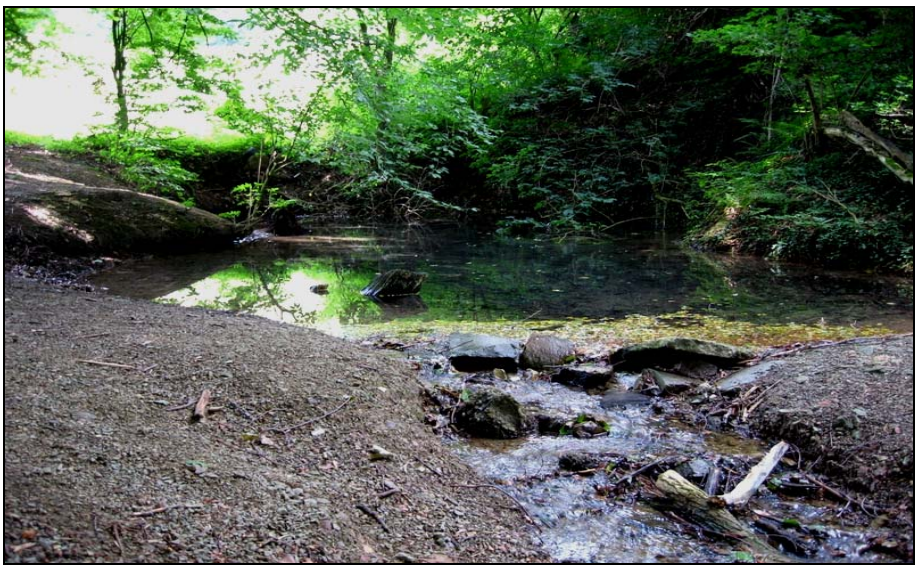


Abb. 20: Station 11
(August 2008)
Der Quellteich der Linnenbeeke.

Abb. 21: Station 11
(August 2008)
Die junge Linnenbeeke auf ihrem Weg, hier noch am Fuß des Bonstapels.

sucht er aber immer noch aus seinem Gefängnis auszubrechen und stemmt gegen den Berg an. Dabei muss er so schwitzen, dass das Wasser aus sieben Quellen hervorsprudelt. Wenn es donnert, sagen die Leute, dass das der Teufel unter dem Bonstapel sei, der zornig rumort.“

Was die salzigen Tränen des Unaussprechlichen angeht, als sie ihm ob der beispiellosen Anstrengung beim Transport aus den Augen traten, gibt es dafür einen unwiderlegbaren Beweis. Viele sind zu Stein geworden und liegen längs der Linnenbeeke.

Zu jenen, die mehr an die Tränen Satans als Quelle glauben, gehörte wohl auch der junge Mann, der auf einem Schulausflug an einem seiner zuvor in den Quellteich gesteckten Finger leckte und in schönstem Uffelner Platt enttäuscht murmelte: „Dat es ja eile Wader. (Das ist ja pures Wasser)“

Ein ziemliches Durcheinander ...

Prosaische Menschen behaupten phantasielos, dass es sich bei den sieben Quellen um den Ursprung der Linnenbeeke handelt, die aus heutiger Vlothoer Sicht von hier aus ihren Weg nach Valdorf findet und dann als Forellenbach weiterfließt bis zur Mündung in die Weser.

In früheren Beschreibungen wird die alte „Vlothe“, die Namensgeberin der Stadt Vlotho, durchgängig vom Bonstapel bis zur Weser als „Linnenbeeke“ bezeichnet. Diese Variante war beispielsweise im Valdorf der 1950er Jahre im Gespräch.

Grossmann, Vlothos und Valdorfs Chronist der Neuzeit, schreibt zwar einmal vom Forellenbach (1971: „Geschichte der Stadt Vlotho“) und ein andermal von der Linnenbeeke (1955: „950 Jahre Valdorf“), meint aber in beiden Fällen das am Bonstapel entspringende und in die Weser mündende Gewässer. In der Stadtgeschichte zu Vlotho bemerkt er ausdrücklich, dass die Linnenbeeke eine größere Menge Wasser führe als der hinzukommende Güstenbach, was eine Voraussetzung für die Fortschreibung des Quellbach-Namens sein sollte. Aber es ist so selten nicht, dass anders verfahren wird und der „kleinere“ Bach dem Fortlauf seinen Namen gibt.

Das wohl älteste vollständig erhaltene Kataster unserer Gegend, das Urbar der Grafschaft Ravensberg aus dem Jahre 1556, nennt den Bach

in diesem Verlauf „Sudmersenbeeke“. In Vlotho sprach man von ihr als der Angelbeeke und Mühlenbach hieß der Forellenbach auch einmal, man sagt aber, dass sich dieser Name nur auf die von Mühlen gesäumte Strecke bezog, an denen es in Vlotho nicht mangelte.

Was die Kombination „Forellenbach-Linnenbeeke“ angeht, ist ein drittes Fließgewässer im Gespräch: Der in Steinbrüntorf entspringende Güstenbach setzt seinen Weg weiter fort durch Pehlen (Lippe), Wehrendorf und Hollwiesen und trifft in Valdorf auf Forellenbach/Linnenbeeke; gemeinsam setzen sie ihren Weg fort zur Weser.

In mancher offiziellen Karte ist verzeichnet, dass in Steinbründorf, nahe der lippischen Grenze, der Forellenbach entspränge und in Valdorf um die Linnenbeeke bereichert wird. Auf seinem Weg durchquert der junge Bach auf wenige hundert Meter lippisches Gebiet und darf somit für frühere Zeiten mit Recht als „internationales Gewässer“ bezeichnet werden.

In den Angaben zum Flächenmanagement der Bezirksregierung in Detmold wird dieser Wasserlauf als Güstenbach bezeichnet, mit dem Hinweis, dass es sich um den Oberlauf des Forellenbaches handele. Die Gelehrten sind sich auch in diesem Falle nicht einig, oder: einmal vielleicht falsch aufgeschrieben, bedeutet häufig auch so „fortgeschrieben“.

Woanders ist es auch nicht anders

Was mag geologisch gesehen richtig sein? Dass Ober- und Unterlauf eines Fließgewässers unterschiedlich benannt werden, ist so selten nicht. Das populärste Beispiel ist die Fortsetzung der thüringischen Werra als Weser, nachdem sie sich bei Hannoversch Münden mit der Fulda vereinigt, diese Namensgebung ist seit schon fast tausend Jahren üblich: *„Die Werra ist der eigentliche Quellfluss der Weser, denn Werra und Weser haben nicht nur die nordwestliche Hauptrichtung gemeinsam, sondern trugen bis zum Jahre 1014 auch denselben Namen. Bei Tacitus „Visurigis“, bei Karl dem Großen „Wisera“ genant, wird unter Kaiser Heinrich II. für den Thüringisch-hessischen Teil durch Sprachverschiebung „Werraha“, später „Wirra“ bzw. „Werra“,* bemerkt Ekkehard Götting.

Die meisten Vlothoer sehen die überlieferte Gewässerkombination aus Linnenbeeke und Forellenbach als richtig an und so bleibt zumindest in der Region zusätzlich auch der Güstenbach als „Güstenbach“ im Gespräch, er hat es verdient.

(12) Naturlehrpfad Bonstapel

Vor fast zwanzig Jahren wurde in Vlotho eine Idee verwirklicht, die lange auf ihre Realisation gewartet hatte. Hintergrund war unter anderem eine Überlegung des Deutschen Jagdverbandes: *„Viele Kinder haben nicht die Möglichkeit die frei lebende Tierwelt kennenzulernen oder Wildtiere einmal von nahem zu beobachten. Zum einen liegt dieses daran, weil diese Tiere nachtaktiv sind und zum anderen weil sie nun einmal wild und nicht zahm sind.“*

In Vlotho handelte man 1991 als erste vor Ort mit dem „Lernort Naturjugend“ unter der Leitung von Christine Maria Brühl. Erstes Ergebnis der Überlegungen, jungen Menschen Wissen um das Leben in Wald und Feld nahezubringen, war die Anschaffung eines „Waldmobils“, ein Fahrzeuganhänger, mit dem gezielte Öffentlichkeitsarbeit betrieben wird. Diese durch den Kreis Herford rollende Ausstellung ist bestückt mit Exponaten der heimischen Tierwelt und hat zahllosen Schulkindern (und Erwachsenen) vieles bis dahin wenig oder auch nicht Bekanntes vermitteln können. So wird die Natur zu den Menschen verbracht.

Eine ebenso wichtige Überlegung war es, wie man die Menschen zur oder besser, in die Natur bringen könnte. Federführend in der Verwirklichung dieser Idee sind Frau Brühl und Heinrich Schürmann aus Vlotho zu nennen, die als treibende Kraft wichtige Impulse zur Schaffung des „Naturlehrpfades Bonneberg“ auf Vlothoer Gebiet im Jahre 1994 gaben. In etwa 300 m Höhe über NN und über eine Wegstrecke von etwa 5 km wird der Wanderer ebenso wie der Spaziergänger durch vierzehn Stationen geführt, von denen zum Beispiel das Turbinenhaus Niehage eines der Beispiele für Eingriffe des Menschen ist, letztlich ist auch dieser mit seinen Werken Teil seiner Umwelt.

Der von den Kreisjägern getragene „Arbeitskreis Lernort-Natur“ wurde unter anderem unterstützt vom Amt für Landschaftsökologie im Kreis Herford, der Löschgruppe Steinbründorf und auch der damaligen

Abb. 22: Station 12 - Naturlehrpfad abseits unserer Spurensuche: Die Insektenwand (S. 30)

Abb. 23: Station 12 - Am Ende dieser Beschreibung unserer Spurensuche ein Bild mit Akteuren vom Anfang unserer Tour. Hier am Wanderparkplatz begannen wir die Exkursion, hier nimmt der Naturlehrpfad am Bonstapel seinen Anfang.

Klasse 4b der Hans-Schwarze-Grundschule im Topsundern, Vlotho sowie weiteren Vereinigungen und vieler Einzelpersonen.
Für den Besuch dieser Einrichtung sollte man sich einen Nachmittag freihalten, es muss weder zwingend an einem Sonntag oder einem schönen Sommertag sein, an jedem Tag und auch bei jedem beliebigen Wetter hat der „Naturlehrpfad Bonstapel“ etwas zu bieten:

- Von **Station 1** aus, dem Parkplatz, kann die Reise gestartet werden.
- **Station 2** ist die Turbine Niehage (Seite 15).
- **Station 3** zeigt die Linnenbeeke als Stillgewässer in Form eines alten Mühlenteiches, der jetzt für die Fischzucht genutzt wird.
- **Station 4** beschäftigt sich gleichfalls mit der Linnenbeeke, stellt sie aber in ihrem weiteren Verlauf als typischen Mittelgebirgsbach vor.
- An der **Station 5** bilden die „Sieben Quellen“ den Quellteich der Linnenbeeke (Seite 24).
- **Station 6** erläutert die außergewöhnliche Wuchsform der hier stehenden Rotbuchen.
- Eine Vorwaldzone finden Sie auf **Station 8.**
- Die **Station 9** zeigt eine künstlich angelegte Insektenwand mit vielfältigem Leben.
- **Station 10** wird als Blumenwiese eingeordnet, die während der Blühsaison ein buntes Bild bietet.
- **Station 12** zeigt und beschreibt die Hecke als landschaftsgestaltendes Element.
- **Station 13** schließlich führt zur Wachholderheide als Kulturbiotop, das durch menschliche Nutzung entstanden ist.
- Die **Stationen 11/14** sind der Absicht „Kinder malen Natur“ gewidmet.

Als Werbung für den Lehrpfad wurde ein „Geburtstagskalender“ herausgegeben. Jedes Monatsblatt ist mit einer Ansicht einer der Stationen-Informationstafeln versehen. Diese Illustrationen können von der Internetseite der Stadt Vlotho geladen werden., aber auch im Bereich „Download“ der Seite der Geschichtswerkstatt.

Abb. 24: (August 2008) Standort „Im Nienhagen“: Blick nach Westen auf den Kleinen und den Großen Selberg mit Steinbründorf

Texte (Quellenangaben in Klammern):

A. W. König; Nienhagen (3, 12), Steinbründorf (12, 15), Handelsweg Vlotho - Talle

Hans-Peter Märgner; Sächsisches Bauernhaus (5, 6, 9, 10), Findlinge an der Linnenbeeke (1, 17, 20, 21)

Eckard Möller; Naturschutz am Kleinen Selberg (2)

Sabine Niemann; Schule Steinbründorf (18)

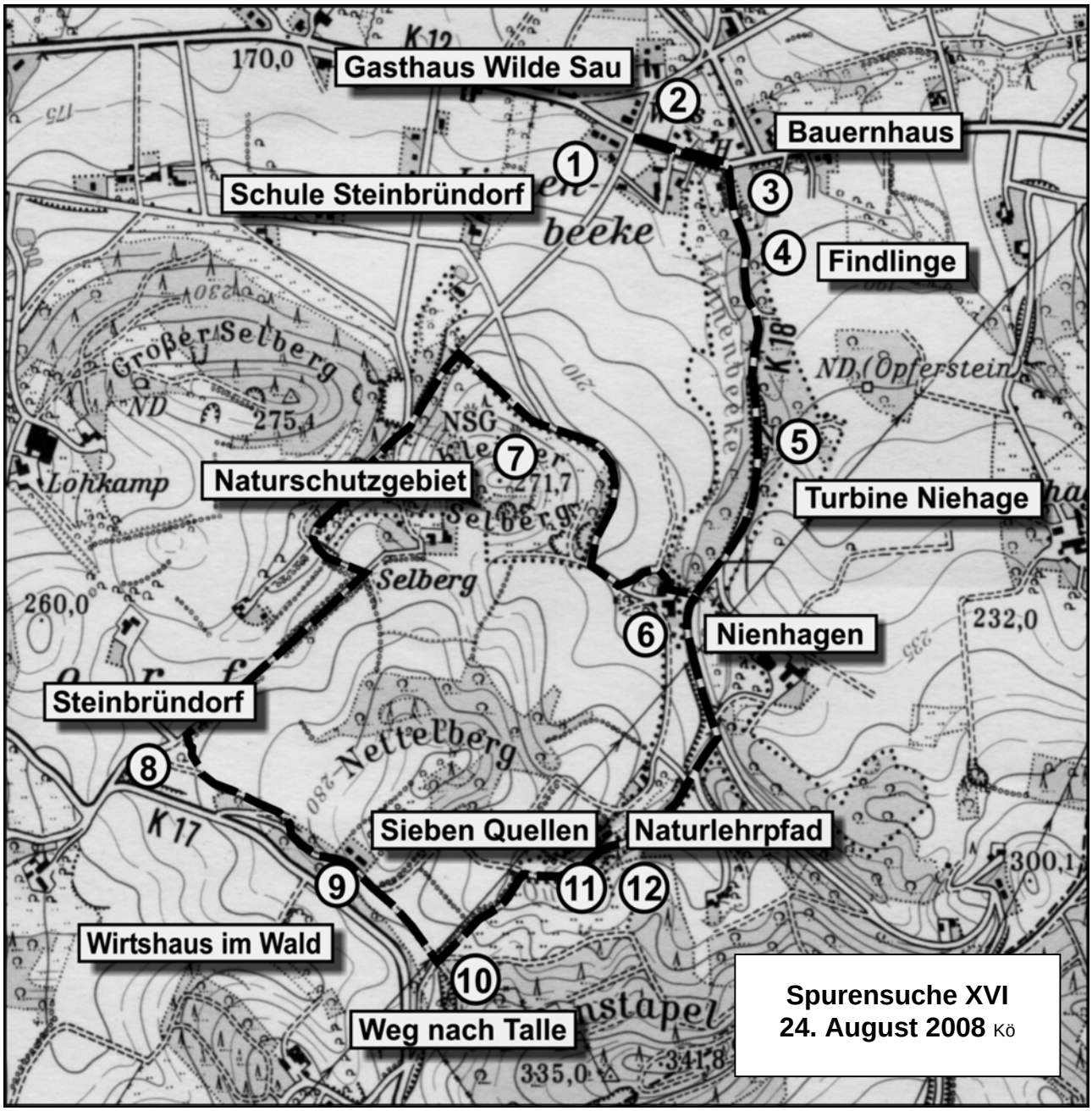
Axel Piepke; „Das Wirtshaus im Wald“ (24)

Wilfried Sieber; „Zur Wilden Sau“ (2, 19, 23, 24), Turbinenhaus Niehage (14, 16); Naturlehrpfad Bonstapel (13, 14, 22), Die Sieben Quellen (4, 9 - 12, 24)

Abb.:

Titel, 1-4, 7, 9, 12-19, 22; Geschichtswerkstatt
5, 8, 11, 20, 23; H. P. Märgner
6; Ns. Landesmuseum Hann. (Feddersen Wierde Hofmodell)
10; Naturlehrpfad
Karte; A. W. König

Quellen:

1. Bezirksregierung Detmold, Landschaftsplan Vlotho 1998 NSG Linnenbeeke
2. Bezirksregierung Detmold, Landschaftsplan Vlotho 1998, NSG Kleiner Selberg
3. Engel, Gustav; Ravensberger Regesten Nr. 1038, Bielefeld 1985
4. Eschweger Ruderverein: Ekkehard Götting; Streckenbeschreibung der Werra (www.eschweger-ruderverein.de); o. J.
5. Fansa, Mamoun; Großsteingräber zw. Weser und Ems, Oldenburg, 2000
6. Genrich, Albert; Die Altsachsen, Landesmuseum Hannover, 1981
7. Geschichtswerkstatt Exter: GWB F05, Krüge, Kneipen, Brauereien; Vlotho 1995
8. Geschichtswerkstatt Exter: GWB L12; Spurensuche XIV, Vlotho 2004
9. Grossmann, Karl; „Vlothoer Wochenblatt“, 1955
10. Grossmann, Karl; Geschichte der Stadt Vlotho, 1971
11. Grossmann, K.; 950 Jahre Valdorf, 1955
12. Franz Herberhold; Urbar der Grafschaft Ravensberg von 1556, Münster 1960
13. Landesjagdverband Nordrhein-Westfalen (www.ljv-nrw.de), Kreisjägerschaft Herford

14. **Lernort Natur**, Ch. /H. Schürmann; Infotafeln am Naturlehrpfad Bonstapel
15. **Möllenbecker Urkundenbuch;** Teil 1
16. **Mörstedt, Christoph;** „Mühlen im Kreis Herford, Herford 1994
17. **Naturwissenschaftlicher Verein** Bielefeld, Kursus Dünnschliffverfahren, 2007
18. **Schulchronik** Steinbründorf
19. **Schulz, Lars**, Vlotho „Die "wilden Jungs" mit Rollern“ , 1998 (www.vlotho-online.de - Seiten bis 2002 - noch im Netz)
20. **Seraphim, Ernst Th.;** Wege ... des Inlandeises zw. Osning und Weser, Reihe A-Heft 3, Bundesanstalt für Bodenforschung etc., Hannover ,1972
21. **Skupin, Speetzen, Zandstra;** Eiszeit in Nordost-Westfalen und ... Niedersachsens, Geolog. Dienst NRW, Krefeld 2003
22. **Stadt Vlotho** www.vlotho.de/aktuelles/bonstapel/naturlehrpfad_bonstapel.htm
23. **Vlothoer Anzeiger**, 21.07.2008
24. **Zeitzeugen:** Ch. Brühl, G. Freitag, H.-D. Hillebrand, NN (verschiedene)